

# Diskussion mit gemachten Meinungen

**MAJORZ** Sechs Parteien beteiligten sich am Podium. Doch ein wirkliches Gespräch wurde nicht daraus.

CHRISTIAN VOLKEN  
christian.volken@zugerzeitung.ch

Es ist widersprüchlich: Keine Sache wurde in den vergangenen Wochen häufiger als Thema für die Politikerkolumnen in der «Neuen Zuger Zeitung» gewählt als jenes der Abstimmung über die Majorzwahl für Zuger Exekutiven. Doch für das Thema, das ganze Leserbriefseiten füllte, war der Burgbadsaal gut dreimal zu gross. Die scheinbar so mobilisierende Volksinitiative (siehe Kasten) lockte gut dreissig politisch Interessierte – und zumeist auch Aktive – zur Podiumsdiskussion über die Frage Ja oder Nein zu Personenwahlen. Unter der Leitung von Yvonne Anliker, Redaktionsleiterin des Online-Magazins «Zentralplus», nahmen als Befürworter der Initiative Adrian Andermatt (FDP), Andreas Hausheer (CVP) und David Meyer (GLP) sowie als Verfechter des bestehenden Proporz Thomas Werner (SVP), Barbara Gysel (SP) und Stefan Gisler (ALG) teil. Organisatoren der Diskussion waren die drei Gegnerparteien.

## Klare Positionen

Um es vorwegzunehmen: Die Meinungen der Diskussionsteilnehmenden waren gemacht, die Positionen unverrückbar. Was die beiden Lager vertreten, war bereits aus den ersten beiden Voten herauszuspüren: Adrian Andermatt sagte, mit dem Majorzwahl wolle man nur etwas: einfache Wahlen, die transparent und gut nachvollziehbar seien. Der Kandidat mit den meisten Stimmen werde gewählt. Thomas Werner entgegnete, man wolle verhindern, dass es durch die Majorzwahl eine Veramerikanisierung gebe. Zudem sei der Proporz fairer, weil sämtliche politische Strömungen berücksichtigt würden.

Die Diskussion verlief entlang den Leitplanken der jeweiligen Haltung. Deshalb seien hier vorweg die Schlüsselsätze der Diskussion wiedergegeben. Thomas Werner (kontra): «Es herrscht Politver-



Diskutieren über das Wahlsystem (von links): Thomas Werner (SVP), Barbara Gysel (SP), Stefan Gisler (ALG), Adrian Andermatt (FDP), David Meyer (GLP), Andreas Hausheer (CVP), Yvonne Anliker (Moderation).

Bild Stefan Kaiser

drossenheit, weil der Volkswille nicht akzeptiert wird. Wichtig sind Inhalte, man wählt deshalb seine Partei.» Barbara Gysel (kontra): «Ich will weniger

### «Die mit den meisten Stimmen haben den grössten Rückhalt.»

ADRIAN ANDERMATT (FDP)

Personenkult, weniger Portemonnaie, weniger Medienintensität.» Stefan Gisler (kontra): «Der Proporz hat sich bewährt, alle Bevölkerungsschichten sind eingebunden. Das ergibt mehr Glaubwürdigkeit.» Adrian Andermatt (pro): «Die

Politiker mit den meisten Stimmen haben den grössten Rückhalt». David Meier (pro): «Man wählt nicht die Katze im Sack, sondern sieht, was man wählt.» Andreas Hausheer (pro): «Die Stimme kommt dem Kandidaten zugute und nicht indirekt anderen. Der mit den meisten Stimmen gewinnt.»

### «Freche Unterstellung»

Stefan Gisler veranschaulichte, weshalb in Zug der Proporz für den Stadtrat zu Stande gekommen sei: «1894 waren sämtliche der fünf Stadtratssitze von Freisinnigen besetzt, obwohl die Konservativen beinahe die Hälfte des Stimmenanteils hatten. Mit einer Mehrheit von 50,1 Prozent kann man also alle Sitze für sich beanspruchen.» Es gehe also um Macht: So wurde es mehr-

mals angedeutet oder deutlich gesagt: Die beiden grossen Parteien CVP und FDP wollten mit dem Majorz vor allem kleine Parteien klein halten. Die beiden

### «Weniger Personenkult und Portemonnaie.»

BARBARA GYSEL (SP)

angesprochenen Parteivertreter wehrten sich: Es gehe hier nicht um eine zielorientierte, sondern eine systemorientierte Diskussion. Andreas Hausheer empfand es als eine «freche Unterstellung, dass wir etwa vier, fünf, sechs

## Darum geht es

**MAJORZINITIATIVE** cv. Über die Verfassungsinitiative «Ja zu Personenwahlen» (Majorzinitiative) der FDP und CVP wird am 9. Juni abgestimmt. Gemäss der Initiative sollen die Mitglieder des Regierungsrates, die der Gemeinderäte, der Einwohner-, Bürger-, Kirch- und Korporationsgemeinden sowie der Rechnungsprüfungskommissionen im Majorz gewählt werden. Es ist das gleiche Verfahren wie bei der Wahl für die Mitglieder des Ständerates und der Gerichte. Für die Parlamentswahlen (Kantonsrat, Grosser Gemeinderat Zug und Grosser Kirchgemeinderat Reformierte Kirche Kanton Zug) ändert sich nichts. Dort gilt weiterhin der Proporz.

Schon zweimal ist über den Wechsel zum Majorzsystem an der Urne entschieden worden. 1997 und 2001 gab es jeweils ein knappes Nein (50,55 respektive 50,90 Prozent). Für die kommende Abstimmung empfehlen die Regierung und der Kantonsrat (mit 44 Ja zu 33 Nein) die Annahme. Die CVP, die FDP und die Grünliberalen haben die Ja-Parole beschlossen, SP, SVP und ALG sagen Nein.

Gemeinderatssitze haben wollen». Unterschiedlich waren auch die Meinungen zum Nachrutschen, wenn ein Sitz vakant wird. Für die Befürworter des Majorz bedeutete dies, einen Nichtgewählten in ein Amt zu hieven, für das vermutlich andere mehr Stimmen gemacht hatten. Thomas Werner hingegen verteidigte diese Art der Nachfolge, denn die Wähler sollten sich auf die Parteilinie verlassen können, die sie gewählt hätten.

Die Majorz-Gegner wurden gefragt, ob denn in den 24 Kantonen mit Majorzsystem für Exekutiven «schlechte, undemokratische Zustände» herrschen würden. Barbara Gysel rechnete in diesem Zusammenhang vor, dass ein Drittel der Gemeinden in der Schweiz, ja sogar 70 Prozent der grösseren Gemeinden, mit dem Proporz wählten.

## 40 000 Franken pro Ausgabe

**ZUG** st. Was kostet das «Stadtmagazin»? Welches Einsparpotenzial gibt es? Ist es ein Projekt auf Zeit, und wurden zu Gunsten dieses Magazins andere behördliche Publikationen gestrichen? Diese und andere Fragen stellten die beiden FDP-Gemeinderäte Etienne Schumpf und Eliane Birchmeier in ihrer Interpellation «Auskünfte zum Stadtmagazin».

Nun hat der Stadtrat Stellung genommen. Wie es in der Antwort heisst, belaufen sich die externen Kosten pro Ausgabe auf rund 40 000 Franken. Enthalten sind darin unter anderem Ausgaben für die Planung, die Gestaltung, die Texte und Bilder sowie den Druck und Versand. Die internen Kosten werden mit rund 15 000 Franken pro Ausgabe beziffert. Einsparpotenzial sieht der Stadtrat bei den internen Kosten. «Die externen Kosten sind fix.» Im Übrigen habe man im März im Rahmen der Spar- und Verzichtspläne beschlossen, nur noch drei statt vier Ausgaben des «Stadtmagazins» pro Jahr zu produzieren.

Eingestellt worden seien die beiden Magazine «Klick» und «Zytlos». Dies jedoch nicht nur zu Gunsten des «Stadtmagazins». «Mit dem Budget 2011 verlangte die Geschäftsprüfungskommission, die «Flut von Publikationen, Flyern und Einladungen» einzudämmen.» Der Stadtrat habe diesen Auftrag umgesetzt. Das Projekt Stadtmagazin ist gemäss Antwort nicht auf eine gewisse Zeitdauer beschränkt.

Dies unter anderem auch, weil die Exekutive der Meinung ist: «Das «Stadtmagazin» befindet sich aus Sicht des Stadtrates auf einem guten Weg. Die Resonanz ist gut, und es hat sich zu einem Medium entwickelt, das Brücken zwischen der Bevölkerung und der Verwaltung schlägt.»

## «Problematisch ist die tiefe Stimmenzahl nachrückender Kandidaten»

**M**ajorz oder Proporz? Am 9. Juni entscheiden die Zugerinnen und Zuger über die Initiative «Ja zu Perso-



Martin Pfister, Präsident der CVP des Kantons Zug

nenwahlen». Wir haben die Parteipräsidenten dazu befragt. Heute: Martin Pfister, CVP-Parteipräsident.

*Martin Pfister, die CVP sagt am 9. Juni Ja zur Personenwahl. Weshalb?*

**Martin Pfister:** Beim Regierungsrat und bei Stadt- und Gemeinderäten stehen Persönlichkeiten im Zentrum, in den Parlamenten die Parteien. Majorzwahlen stärken Persönlichkeiten in den Exekutiven und widerspiegeln den Willen der Wählerinnen und Wähler besser. Das Personenwahlrecht ist einfacher und verständlicher. Wählerinnen und Wähler können parteiübergreifend jene Personen wählen, die ihnen zusagen. Mit dem Majorz fallen Streichen, Kumulieren und Panaschieren weg. Jede Stimme kommt direkt der Kandidatin oder dem Kandidaten zu, nicht der Partei und damit auch nicht ändern Kandidierenden auf der Liste, die man gar nicht wählen möchte. Künftig kann auch darauf verzichtet werden, eine grosse Zahl von Kandidierenden aufzustellen, die von vorneherein keine Chance auf eine Wahl haben, nur weil die Listen gefüllt werden müssen. Es geht um eine Modernisierung des Zuger

Wahlsystems, denn für die Wahl von Exekutiven hat der Majorz grosse Vorteile und der Proporz klare Mängel. Proporz für Exekutiven war richtig für die politischen Verhältnisse einer tief gespaltenen Gesellschaft nach dem Kulturkampf des 19. Jahrhunderts. Heute hat sich in fast allen Kantonen der Majorz als geeignetes Wahlsystem für Exekutiven durchgesetzt.

*Die Gegner der Vorlage behaupten, CVP und FDP gehe es nur um die Macht. Stimmt das?*

**Pfister:** Dieses Argument ist einfach zu widerlegen. CVP und FDP können ihre



Sitze auch im Proporzsystem wohl problemlos halten. Sie benötigen den Systemwechsel nicht, um ihre Stärke zu behalten. Die Parteien sind inhaltlich von diesem Systemwechsel überzeugt. Je zwei Regierungsratssitze für CVP und FDP entsprechen heute dem proportionalen Anteil dieser Parteien im Parlament. Wenn sich die Mehrheitsverhältnisse verändern würden, würde sich dies auch auf die Sitzverteilung im Regierungsrat auswirken. Es ist sogar so, wie die Erfahrung in andern Kantonen zeigt, dass kleinere Parteien beim Majorz eher bessere Chancen auf Exekutivsitze haben als im Proporz. Alle Parteien streben nach politischer Macht, auch die Gegner dieser Vorlage. Es ist allerdings nicht zutreffend, dass Majorz

dazu dienen würde, den grossen Parteien zu mehr Macht zu verhelfen.

*Eine Studie von Michael Hermann ergibt, dass im Majorz Linke und Grüne gewinnen, bürgerliche Parteien verlieren. Müsste die CVP deshalb nicht ihre Meinung ändern?*

**Pfister:** Nein. Wenn seine Analyse wirklich zutreffen sollte, dann müssten sich die bürgerlichen Parteien fragen, warum es dazu kommt und welche Massnahmen sie dagegen ergreifen. Das Majorzsystem an sich bevorzugt weder links noch rechts. Zudem schützt auch der Proporz nicht vor unproportionalen Verhältnissen, wie das Beispiel der Stadt Zug zeigt. Dort belegen im Stadtrat die drei linken Parteien trotz Proporz 60 Prozent der Exekutivmandate, obwohl sie im Stadtparlament gerade mal 13 von 40 Sitzen erreichen. Wenn Hermann recht hätte, dann müssten linke Parteien ja den Majorz bevorzugen. Das tun sie in Zug so wenig wie andernorts niemand Proporzsystem für Exekutiven fordert. Es gewinnen bei den Majorzwahlen starke Persönlichkeiten, die über ihre Partei hinaus überzeugen können. Das ist ein grosser Vorteil von Majorzwahlen. Und es ist so: Tendenziell haben es polarisierende Personen schwerer bei Exekutivwahlen, aber auch Freysinger im Wallis und Wolff in Zürich wurden im Majorzsystem gewählt.

*In den letzten Gemeindewahlen hätte die CVP beim Majorz in Unterägeri und in Cham je einen Sitz gewonnen. Der Beweis, dass es der CVP doch um Macht geht?*

**Pfister:** Nein. Man kann die Resultate von Proporzsystemen nicht mit jenen von Majorzsystemen vergleichen. Das Wählerverhalten unterscheidet sich. Aber es ist eine Schwäche des Proporzsystemes, dass

kaum verstanden wird, wenn Personen gewählt werden, die weit weniger Stimmen als Nichtgewählte erreichen. Noch problematischer ist die tiefe Stimmenzahl von nachrückenden Kandidierenden. Sie verfügen nach Rücktritten oft über so wenige Stimmen aus den letzten Wahlen, sodass sie kaum mehr für das Exekutivamt legitimiert sind. Ein gravierender Nachteil von Proporzsystemen ist zudem, dass populäre Kandidaten fast im Alleingang mehrere Sitze machen können. Kandidaten, die quasi im Seitenwagen ein Exekutivamt erringen, sind dafür dann demokratisch nur wenig legitimiert. In Unterägeri wurde ein bisheriger CVP-Gemeinderat abgewählt, weil die Partei Proporzpech hatte und nicht, weil der Kandidat etwas falsch gemacht oder er als Person zu wenige Stimmen gemacht hätte. Das ist schwer nachvollziehbar. Ob der nicht wiedergewählte Unterägerer CVP-Gemeinderat mit Majorz gewählt worden wäre, könnte jedoch nur eine Wahl im Majorzsystem zeigen.

*Wie wird die Abstimmung ausgehen, was glauben Sie?*

**Pfister:** Ich hoffe, dass das Zuger Stimmvolk dieser längst fälligen Modernisierung des Wahlsystems zustimmt. Im Unterschied zu früheren Abstimmungen stimmen nun auch die FDP und die GLP dem Systemwechsel zu. Es wird jedoch knapp werden. In den 24 Kantonen mit dem Majorzsystem möchte allerdings niemand zurück.

INTERVIEW FREDDY TRÜTSCH  
freddy.truetsch@zugerzeitung.ch

## HINWEIS

Von Montag, 13. Mai, bis Samstag, 18. Mai, nehmen die Präsidenten der sechs Zuger Kantonalparteien zur Initiative «Ja zu Personenwahlen» Stellung.